

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wirf du Erdensohn nicht deinen Anker in die Tiefe des Erdenschlammes, sondern in die Höhe des Himmelsblaues, und dein Schifflein wird fest ankern im Sturm.“ (Jean Paul.)

№ 18.	15. September 1912.	44. Jahrgang.

Etwas von der wahren Religion.

Es gibt nichts, das von größerem Werte sein könnte, als die Wahrheit. Religiöse Wahrheit, die auf Gott und unsere Pflichten gegen ihn, auf seine Gesetze und Absichten und die Mittel Bezug hat, durch welche wir zu ihm kommen, und endlich in seiner Gegenwart verherrlicht werden können, ist von unschätzbarem Werte. Um eine Erkenntnis dieser Wahrheit zu erlangen, sollten Jung und Alt willig sein, die größten Anstrengungen zu machen und die schwersten Opfer zu bringen. Es gibt viele Religionssysteme in der Welt; doch kann von diesen nur eines das rechte sein, aus dem einfachen Grunde, daß es nur einen Gott gibt, den die Einwohner der Erde anbeten, verehren und ihm gehorchen sollten. (Matth. 8:6). Gäbe es viele wahre Götter, denen die Menschen Ehrfurcht schuldig wären, dann könnte eine Entschuldigung für die Existenz mehrerer Religionen vorhanden sein. Gott ist der Autor und Offenbarer wahrer Religion. Menschen mögen Verehrungsmethoden erfinden, Lehren erdenken, Glaubenbekenntnisse formulieren und in Kraft setzen, doch als Mittel zur Erlösung sind sie nutzlos. Gott muß in der von ihm bestimmten Weise verehrt und gedient werden, oder der Gottesdienst wird nicht anerkannt. (Joh. 8:51; Matth. 15:9.)

Der erste Grundsatz wahrer Religion ist Glaube; dies ist der Anfang der Gerechtigkeit, die Hauptwurzel des Baumes des Lebens, deren Saft durch alle Zweige dringt. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ „Denn, wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er sei.“

Glaube, im einfachsten Sinne des Wortes ist die Uebereinstimmung des Verstandes und seiner Versicherung von der Existenz solcher Dinge, die das natürliche Auge nicht sehen kann. In einem andern Sinn ist Glaube die Grundlage des Wirkens. Wenn wir die geheimen Triebe, die uns in den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens antreiben, genau prüfen, so werden wir finden, daß wir durch den Glauben zur Bewegung und Ausharrung verursacht werden. Es ist die Versicherung,

die wir fühlen, daß wir durch unser Wirken etwas erreichen können, welches zur Zeit weder gesehen, noch gefühlt werden kann, die uns antreibet und ermutigt. Im höheren Sinne des Wortes ist Glaube eine geistige Gewalt, die in die himmlischen Sphären reicht, sich an ewigen Dingen festhält, auf die weltlichen Elemente ihre Triebkraft ausübt und geistige, unsterbliche Wesen bewegt. In seiner Fülle ist er allgewaltig. Durch den Glauben hat Gott die Welt geschaffen, Ordnung in das Chaos, Licht in die Finsternis und sichtbare Dinge aus dem unsichtbaren hervorgebracht; alles wurde durch die geistige Kraft, die wir Glauben nennen, erzeugt. Durch seine Kraft stillte Christus den Wind und wandelte auf dem Wasser, heilte die Kranken und weckte die Toten auf. Durch Glauben verschloß Elias den Himmel, daß es nicht regnete und überwand die Macht des Todes, indem er mit seinem Körper in die Wohnungen des Himmels einkehrte. Durch Glauben hat Hiob die Ankunft des Heilandes gesehen, und Paulus wurde bis in den dritten Himmel erhoben. Durch Glauben können Männer und Frauen die Einflüsse der Zeit und Erde überwinden und in Verkehr mit himmlischen Wesen, ja selbst mit Gott, dem höchsten und heiligsten von allen treten. (Ebräer 2.)

Der Mensch muß Glauben haben an Gott, damit er in seine Gegenwart gebracht werden kann. Niemand weiß aus sich selbst, wie er zu jener Höhe gelangen, noch wie er Erlösung von der Sünde und ihren Folgen, die da sind, Trübsal, Elend, Schmerz und Tod, erlangen kann. Um irgend etwas in Bezug auf diese wichtigen Dinge zu lernen, muß er von Gott belehrt werden. Daher ist der Glaube gleich vom Anfang, um etwas von ihm zu lernen, unumgänglich notwendig.

Dieser Glaube kommt vom Predigen (Römer 10: 14, 17) oder in anderen Worten, wird durch sein Zeugnis entwickelt. Durch die Zeugnisse von Menschen, die göttlich berufen sind, im Namen des Herrn zu reden, wird im menschlichen Herzen Glauben erweckt. Dieser Grundsatz existiert in jeder Seele; aber wegen dem gefallenen Zustande des Menschen liegt derselbe sozusagen müßig, bis er vom göttlichen Einfluß berührt wird. Das durch inspirierte Menschen, vom Einfluß des Geistes der Wahrheit begleitete Wort, erweckt Glauben in der Seele des Menschen, dessen Gewalt ihn anleitet, den Herrn anzurufen und bei seinem Licht sieht er den Weg zur Buße und zum Gehorsam. Kein Mensch kann Gott durch eigenes Forschen kennen lernen; er mag durch das Betrachten der Natur, mit ihren vielen und großen Wundern, durch seinen Verstand und das Studium seines eigenen innerlichen und äußerlichen Wesens zu der Ueberzeugung kommen, daß es einen Gott gibt, und kann auch einigermaßen dessen Eigenschaften schätzen, doch ohne daß der Allmächtige sich ihm selbst in irgend einer Weise kund gibt, kann der sterbliche Mensch nie in den Besitz der Erkenntnis von einer unsterblichen Gottheit gelangen. Die Anschauungen der Menschen in Bezug auf Gott sind vielfältig und verschieden, oft widersprechend und eitel. Wie umfangreich auch die menschliche Wissenschaft sein mag, wie tief und ernst ihre Nachforschungen auch sein mögen, sie sind in sich selbst ungenügend zur Erlangung einer Erkenntnis der göttlichen Dinge. (I. Kor. 2: 5, 14). Daher wird ein ungelehrter Mensch, wenn er direkt von Gott erleuchtet ist, mehr von der Gottheit wissen, als der größte Gelehrte dem diese göttliche Erleuchtung fehlt. Etwelche Begriffe von Gott sind notwendig, um an ihn zu glauben. Zu diesem Zwecke hat er sich denn auch zu verschiedenen Malen, in verschiedenen Zeitaltern der Weltgeschichte gewissen Personen geoffenbart, und sie beauftragt, Zeugen seiner Existenz

und seiner Eigenschaften zu sein, und seine Gebote und seinen Willen zu verkündigen.

Die Bibel enthält die Geschichte solcher Kundgebungen und Offenbarungen, die in alten Zeiten gegeben wurden. Jene, welche den Menschen in den letzten Tagen verheißen wurden, sind in dem Werk verkörpert, welches gewöhnlich Mormonismus genannt wird, aber rechtmäßig, das aufs neue zur Erde gebrachte Evangelium genannt werden sollte. Durch diese Offenbarungen lernen wir, daß Gott, der Vater der menschlichen Familie ist. (Ebräer 12:9; Joh. 20:17). Da jeder Same in der Natur seine eigene Art hervorbringt, so ist es vernünftig, anzunehmen, daß der Mensch eine Aehnlichkeit mit dem Wesen hat, von welchem er stammt. (1. Mose 1:2; 1. Kor. 11:7). Diese Idee ist durch die göttliche Erklärung bestätigt: „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde," demzufolge ist unser Vater im Himmel eine Person; er ist ein Geist, doch ist dieser Geist auch mit einer Hülle bekleidet oder in anderen Worten, er ist ein unsterblicher Geist, in einem unsterblichen Körper wohnend. Jede Fähigkeit und Kraft, die im menschlichen Körper gefunden wird, existiert auch in der Fülle der Vollkommenheit in der Person Gottes. Die großen und glorreichen Eigenschaften, welche einen so großen Unterschied zwischen dem Menschen und Tierreich machen, sind sozusagen unentwickelte Photographien der vollkommenen Eigenschaften des ewigen Vaters. Da er ein persönlicher Gott ist, so kann er auch, in seiner Person nicht allein allgegenwärtig sein, sondern durch den Heiligen Geist, der von ihm ausgehend, alle Dinge im großen, ungeheuren Weltraum durchdringt. Er kann alle Dinge sehen, hören und beeinflussen; doch bewegt sich das große Wesen, welches Gewalt über alle seine Schöpfungen hat, nach Gesetzen, und während er allen seinen Schöpfungen Gesetze gibt, wird er selbst durch Gesetze geleitet, und verletzt niemals die Grundsätze der Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Die Gesetze der Natur, sind die Gesetze Gottes, und er ist mit diesen und höheren Gesetzen, welche der geistigen Sphäre angehören, in Uebereinstimmung. Die Vaterschaft Gottes ist eine glorreiche Wahrheit, die jedem unserer Rasse einmal eingeprägt werden muß, denn sie schließt die Brüderschaft der Menschen in sich ein und ist voller edler und erhebender Gedanken; spornt jene, die mit der Majestät und Herrlichkeit dieser Idee bekannt sind, zu Taten an, die solch hoher Herkunft würdig sind. Sie führt zu Demut und Gehorsam und beeinflußt alle Söhne und Töchter des ewigen Vaters zu gegenseitigem Beistand, Ertragung, Hilfeleistung und Liebe, als Brüder und Schwestern einer Familie, deren Schicksal mit der Herrlichkeit, dem Reiche und der unvergleichbaren Macht des allmächtigen Schöpfers und Regierers des Weltalls verknüpft ist. C. W. Penrose.

Die Unsterblichkeit der Menschen.

Thomas A. Edison, der berühmte Erfinder, hat es für notwendig erachtet, den Argumenten, die im Umlauf sind, und „Groß=Materialismus" begünstigen, noch eines hinzuzufügen. Einem Vertreter der Presse gegenüber sprach er seinen Unglauben in betreff der Unsterblichkeit der Seele aus, und meinte, daß der Mensch nicht ein bestimmtes Individium sei, sondern vielmehr ein Aggregat von Zellen, wie New=York z. B. ein Aggregat von Personen ist. „Ueber das Grab hinaus gibt es für uns keine

Existenz als Individuen." „Ueberhaupt", sagte er, „gibt es nicht so etwas, wie eine Seele. Das Gehirn ist nur eine phonographische Walze, und für irgend etwas in dem Gehirn, Unsterblichkeit zu behaupten, ist so unvernünftig, als es sein würde, eine solche Behauptung in betreff irgend eines Bestandteiles eines phonographischen Cylinders zu machen. Nein, wir sind nicht Individuen, sondern Aggregate, zusammengestellt von vielen mächtig kleinen Dingen. Dies ist sein Argument.

Herr Edison ist eine große Autorität für alles, was auf das Gebiet der Elektrizität gehört, und irgend eine Aussage, welche er bezüglich Tatsachen auf jenem Gebiete macht, ist der größten Beachtung wert. Aber, wenn er sich auf das Feld der Psychologie oder Theologie begibt, so kann er nicht mehr Autorität, denn der gewöhnliche Student der menschlichen Probleme behaupten, und vielleicht noch viel weniger, denn die, welche diesem Studium soviel Zeit gewidmet haben, wie er der Elektrizität. Jeder ist auf seinem eigenen Gebiete der Forschung wohl bewandert, und es wird fraglich sein, ob Herr Edison mit den vielen Fragen, betreffs der Unsterblichkeit des Menschen, gründlich bekannt ist.

Die Autorität des Erfinders über diesen Gegenstand in Frage zu stellen, meint keineswegs, daß man ihn gering schätzt. Er ist groß als Student und Erfinder. Ein Musiker, obschon Autorität in Harmonie, braucht nicht notwendigerweise eine Autorität auf dem Gebiete der Mathematik zu sein. Ein Architekt mag wenig von Geologie verstehen und doch sehr hervorragend in seiner eigenen Arbeit sein.

Herr Edison's Vergleich, — der Mensch der großen Gesellschaft gegenüber, — ist im Prinzip dasselbe, als jenes, welches Paulus benutzt, wenn er die Kirche mit dem Körper vergleicht, in welchem alle die verschiedenen Organe für den Nutzen des Großen und Ganzen arbeiten. „Denn der Körper", sagt er, „ist nicht ein Glied, sondern viele. So aber der Fuß spräche, ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht, sollte er um des Willen nicht des Leibes Glied sein? Und so das Ohr spräche, ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied; sollte es um des Willen nicht des Leibes Glied sein? Und wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. . . . Auf das nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder für einander gleich sorgen. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil." (1. Kor. 12, 14—27.)

Niemals ist ein mehr eindruckvolleres Bild von der Gemeinschaft gezeichnet worden, denn das, auf welches Herr Edison hinweist. Und was der Apostel Paulus in betreff der verschiedenen Glieder des Leibes sagt, bezieht sich auch auf die verschiedenen Zellen. Jede winzige kleine Zelle lebt ihr kurzes Leben für den Dienst des gesamten Körpers. Der Mensch ist eine Aggregation. Dies ist wahr; aber nicht die ganze Wahrheit.

Der menschliche Körper ist mehr denn eine Aggregation von Zellen Er ist auch der Wohnplatz des Geistes, welcher alle diese Zellen kontrolliert und somit auch alle die verschiedenen Organe und Glieder und deren Wirkung zu einem gewissen Ende leitet. In dieser Hinsicht ist der Vergleich des Menschen zu der Stadt unvollkommen. Eine Stadt ist nur eine Zusammenstellung von Persönlichkeiten, von welcher eine jede ihr

eigenes unabhängiges Leben führt. Wenn es geschehen sollte, daß eines Tages eine Million Menschen in New-York sterben, so würde dies die Existenz der übrigen Menschen nicht beeinflussen. Wenn ein Teil der Stadt durch Erdbeben oder Feuer vernichtet werden würde, so würde es die anderen Teile nur in einer indirekten Weise beeinträchtigen. In einer großen Stadt sind nur Individuen, welche manchmal mit einander in der besten Gemeinschaft arbeiten, oft aber zanken und streiten. Außer den einzelnen Zellen ist in dem menschlichen Körper ein Geist, welcher lebt und denkt, leidet und sich freut und nach seiner besten Macht und Kenntnis über die Zellen herrscht. Wenn das Herz verwundet wird, so weiß der Geist, daß die Verwundung unheilbar ist, und verläßt den Körper und derselbe stirbt. Warum sollte der ganze Körper sterben, wenn die Kugel nur ein kleines Loch in das Herz gerissen hat, wenn doch das Leben fortbestehen kann, obschon eine Kanonenkugel ein ganzes Bein fortgerissen hat? Es ist der Geist, der in dem Körper wohnt, welcher die Reparaturarbeiten täglich anordnet, welcher der Armee der Zellen befiehlt, die einschleichenden Feinde zu bekämpfen, und welcher den Körper verläßt, wenn die Verteidigung nicht länger möglich, oder aber der Körper abgenutzt und geschwächt worden ist. Man erzählt uns von dem Eintreten des Todes durch Einbildung und Furcht. Es gibt einen Fall, der von guter Autorität angeführt wurde: Ein Mann starb, dieweil er fürchtete, daß er verbluten würde. Und der Apostel berichtet uns, daß die, welche bei dem Erscheinen des Heilands noch am Leben sind, in einem Augenblick verwandelt werden sollen. „Jene, welche leben, werden entrückt werden und mit dem Herrn in der Luft zusammen treffen!" (1. Tess. 4:16, 17.) Alles dies würde unmöglich sein, bestände nicht die Tatsache, daß der Körper der Wohnplatz eines unsterblichen Geistes ist.

Es ist berichtet von Fällen, wo Menschen wieder zum Leben zurückgekehrt sind, nachdem der Geist schon den Körper verlassen hatte. Einige dieser Fälle sind in der Heiligen Schrift; aber sie sind auch nicht unbekannt in unserem eigenen Zeitalter.

Ein sehr merkwürdiger Vorfall ist von dem Dr. Isaak Kaufmann Funk berichtet und hat im Jahre 1905 seinen Weg zur Presse gefunden. Dr. Funk sagt das Folgende:

Ein wohlbekannter Arzt in Newyork, ein Mann, dessen Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit von niemandem, der mit ihm bekannt, in Frage gestellt wird, und auch ein berühmter Redakteur und Verleger, gibt mir sein Ehrenwort in betreff der Wahrheit der folgenden persönlichen Erfahrung:

Er war allein in Florida, als er von einer Lähmung getroffen wurde. Als Arzt wußte er, daß er sterben würde, und da die voraufgehenden Symptome ihn überzeugt hatten, daß er in dieser Weise seinen Tod finden würde, wünschte er niemand in Aufregung zu versetzen, indem er jemanden zu seiner Hilfe gerufen hätte. Er begab sich zu Bett, glaubend, daß der Tod unvermeidlich sei, und als medizinischer Experte erwartete er das Herannahen des Todes. Die Lähmung kam von den Füßen und verbreitete sich bald über den ganzen Körper, und schließlich wurde er besinnungslos. Dann wurde er plötzlich diesem besinnungslosen Zustande entrissen und fühlte sich absolut frei von Schmerzen. Er war aufs höchste verwundert und neugierig, ob dies der Tod sei. Er gedachte eines Freundes, den er schon lange gekannt und welcher eintausend Meilen weit entfernt wohnte. In nur wenigen Momenten war er in der Gegenwart seines Freundes,

in dessen Haus, sah die ganze Familie und bemerkte, was ein jeglicher tat. Er sprach zu ihnen, konnte ihre Aufmerksamkeit jedoch nicht auf sich lenken, als plötzlich das Auge seines Freundes ihn erblickte, welcher voller Ueberraschung ausrief: „Aber, Doktor, sind Sie hier? Ich glaubte, Sie seien in Florida," und er trat vorwärts, um ihn zu begrüßen. Wie der Doktor mir berichtete. „Ich fühlte etwas Abstößiges, sobald er auf mich zukam."

Dann erzählte der Doktor eine Anzahl merkwürdiger Erfahrungen, welche er in jener Nacht hatte, und hörte schließlich eine Stimme recht laut und vernehmlich zu ihm sagen: Sie können jetzt hier bleiben, wenn Sie wünschen, oder aber, wenn Sie fühlen, daß ihre Arbeit auf der Erde noch nicht vollendet ist, mögen Sie zur Erde zurückkehren. Jedoch müssen Sie hierin für sich selbst entschließen." Nach langem Ueberlegen und Zögern kam er zu dem Schluß, daß sein Werk auf der Erde noch nicht vollendet sei, und unmittelbar darauf fand er sich in seinem Schlafzimmer auf seine Leiche schauend, welche auf dem Bett lag und von welcher, wie sein geübtes Auge ihn unterrichtete, der Geist entflohen sei. Durch Ausübung meines starken Willens, sagte er, gelangte mein Geist wieder in den Körper und ich fand, daß die Sonne hoch am Himmel stand und daß die ganze Nacht vorüber war, seitdem ich besinnungslos wurde."

„An jenem Morgen," so erzählte mir der Doktor, „schrieb ich an meinen entfernten Freund und berichtete darin, was ich in seinem Hause gesehen und was ich ihn und seine Angehörigen hatte tun sehen und sagen hören. Am selben Morgen schrieb mir der Freund einen Brief und sagte mir, daß er eine höchst merkwürdige Erfahrung in der voraufgehenden Nacht gehabt hätte, daß er mich so klar und deutlich in seinem Zimmer gesehen hätte, wie je zuvor in seinem Leben, und daß er in Ueberraschung zu mir gesagt hätte: „Aber, Doktor, ich dachte, Sie seien in Florida." Dann fügte er hinzu, ich stand auf, um Sie zu begrüßen und Ihnen die Hand zu reichen; aber Sie verschwanden. Ich fürchte, daß Ihnen irgend ein Unglück zugestoßen ist."

Diese beiden Briefe begegneten sich auf dem Wege. Durch spätere Korrespondenz erfuhr der Doktor, daß das, was er in des Freundes Haus gesehen und gehört hatte, wirkliche Tatsachen waren.

Und obschon diese Geschichte nicht für wahr angenommen werden mag, so ist für das Bezweifeln derselben kein Grund bekannt, die Fälle, die in der Heiligen Schrift angeführt werden, beweisen ganz bestimmt, daß der Geist eine Existenz außer dem irdischen Körper hat. (1. Kor. 15:44). „Es ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib." Die Vernichtung des ersten bedeutet nicht die Auflösung des letzteren. Dies ist die große Wahrheit durch Offenbarung gelehrt und von der Vernunft bestätigt. „Deseret News."

Einige Beweise zur Bestätigung des Buches Mormon.

V.

Entdeckung einer verborgenen Stadt. Die Zeitschrift „Philadelphia Record" veröffentlichte vor einigen Jahren die folgende Nachricht:

„Eine sehr merkwürdige Entdeckung ist letzthin von einer Landmessungsexpedition, der Kansas City, El Paso und Mexican Eisenbahn

gemacht und zwar im südlichen Mexiko, nicht weit von Las Cruces. Hier wurde inmitten eines großen Lavabettes, eines Meeres, von undurchsichtigem, schwarzem Glas, eine begrabene Stadt entdeckt.

Das undurchsichtige, schwarze, geschmolzene Glas, muß im Momente des Abkühlens erregt worden sein, denn es liegt in eigenartigen Wellen in fantastischen Formen, und ist wie die Wellen des Meeres mit einem grünlich weißen Schaumkamm versehen. Durch die Einwirkung des Windes und der Elemente sind einige Teile der Gegend zu Staub verbrannt.

Bei dem nördlichen Ausläufer, wo die unbekannte Stadt teilweise unbedeckt liegt, ragen die Ruinen gewaltiger Steingebäude in das Tageslicht hinauf. Einige dieser Gebäude sind einfach unbeschreiblich groß.

Die Wirbelwinde und Sandstürme haben den Staub ausgeschöpft und so die Stadt teilweise bloß gelegt. Von der Gründung oder dem Untergang der Stadt hat man keine Geschichte. Schreckliche Erdbeben und vulkanische Ausbrüche müssen vor vielen Jahren Lava und Feuer auf die Stadt geworfen haben. Heute aber kennt man keinen Vulkan in der Umgegend."

Es sind in Amerika viele Entdeckungen gemacht worden, welche auf große Ausbrüche der feuerspeienden Berge schließen lassen. Der „San Francisco Herald" berichtete vor einigen Jahren, daß Herr Butterfield einen Tunnel in den Table Mountain, nahe bei Sonora, California gegraben hatte, und dabei auf einen großen Stamm eines Tannenbaumes gestoßen sei; derselbe befand sich in einer Tiefe von einhundert und zehn Fuß unter der Erde.

In „Morse Universal Geography" wird berichtet, daß in der Stadt Cincinnati der Stamm eines Baumes 99 Fuß tief unter der Erde gefunden wurde und ein anderer in einer Tiefe von 94 Fuß, wies Spuren von einer Axt und Rost auf. Allerhand Werkzeuge wurden in verschiedenen Teilen des Landes, in der Erde vorgefunden und alle bestätigten den Bericht des Buches Mormon, daß zur Zeit der Kreuzigung Christi, auf dem amerikanischen Kontinente eine furchtbare Umwälzung stattgefunden hat.

Der Messias war den alten Einwohnern Amerikas bekannt. Herr James D. Wells D. D. in dem „Sundayschool Magazine" sagt:

„Ein Erlöser, der die menschliche und göttliche Natur in sich vereinigte, hat einen erhabenen Platz in dem Glauben der Rothäute. Die denkenden Indianer verstanden die heiligen Tatsachen und Bezeugungen des Lebens und auch die Notwendigkeit desselben. Sie irrten in Finsternis umher und streckten flehend ihre Hände zu Gott aus. In ihrem Elend sehnten sie sich nach einem Lehrer, einem Helfer, und sie glaubten auch, daß er in einer oder der andern Art und Weise gekommen sei, oder aber doch noch kommen werde. Sie hatten verworrene, unklare Ansichten und Sehnsuchten, welche nur einzig und allein in Christum verwirklicht werden können. Ihre Traditionen sind reich an Sagen und Legenden, in welchen „Hiawatha" einen sehr erhabenen Platz einnimmt. Sie betrachten „Hiawatha" als einen Verwandten des Großen Geistes, und nennen ihn Onkel. Schoolcraft hat die „Hiawatha Legende" in einem Buche sehr interessant zusammengefaßt.

„Hiawatha" war eine Art Rothaut-Messias. Obgleich ein himmlisches Wesen, so war er doch als Kind auf dieser Erde geboren, und seine Geburt war wunderbar. Vor sehr langer Zeit kam er in die Welt und brachte die „Grand Medecine" mit sich. Er besaß übernatürliche Kräfte und benutzte sie alle, um die menschliche Familie zu

segnen. Der Schöpfer lächelte auf seine hilflosen Kinder herab, als er ihn sandte. Alle bösen Geister widerstanden ihm; aber er überwand sie alle und erlangte aus dem Kampfe mit ihnen neue Kraft. Seine Tage brachte er mit Fasten und Beten zu, ging beständig umher und wirkte Gutes unter den Menschen. Er prophezeite, daß nachdem er sie verlassen würde, sie untereinander streiten und kämpfen, und von ihren Jagdgründen weiter nach dem Westen getrieben würden. Er erzählte ihnen von der Insel der Gesegneten und dem zukünftigen Leben; sie glauben auch, daß er Seelen nach der andern Welt führt und wieder zur Erde kommen wird."

Das Emblem des Kreuzes. Prescott in seinem Buche „Conquest of Mexico", Seite 465, spricht von der Ueberraschung und Verwunderung der katholischen Priester, welche Cortez Expedition begleiteten und christliche Gebräuche unter den Indianern fanden. Er sagt:

„Sie konnten sich aus lauter Verwunderung kaum fassen, als sie das Kreuz erblickten, das Sinnbild ihres eigenen Glaubens, welches die Indianer in den Tempeln von Anahuac hatten. Sie trafen Kreuze auf verschiedenen Stellen und ein Abbild des Kreuzes kann heutigen Tages, in Sculptur-Arbeit ausgeführt, an den Wänden eines Gebäudes in Palenque gefunden werden; vor dem Kreuze befindet sich eine Figur, welche ein Kind, wie zur Verehrung des Kreuzes, emporhält. Ihr Erstaunen erhöhte sich noch, als sie einen religiösen Gebrauch bemerkten, welcher sie an ihr eigenes Sakrament des Abendmahls erinnerte. Die Aztecs machten ein Abbild ihres Gottes aus Maismehl und vermischten es mit Blut; nachdem die Priester es geweiht hatten, wurde es unter die Leute verteilt, welche es aßen und Demut und große Trauer bezeugten und behaupteten, daß es das Fleisch des Gottes sei. Konnten die katholischen Priester verfehlen, in diesem Gebrauche ihren Eucharist zu erkennen? . . . . Mit denselben Gefühlen waren sie Zeugen der Taufe. . . . Jüdische und heidnische Gebräuche waren eigenartig vermischt, und die Gemüter der guten Väter wurden noch mehr in Erregung versetzt, als sie die vielen heidnischen Gebräuche sahen, die so dicht mit den ihren verwoben zu sein schienen. Voller Aufregung und Erstaunen betrachteten sie alles als einen Betrug des Teufels, welcher die Gebräuche und Traditionen des Christentums nachgeahmt habe, damit er diese unglücklichen Menschen als seine Opfer leichter zur Vernichtung führen möchte."

Erkenntnis von der Gottheit. „Las Casa, Bischof von Chiapa, berichtet in seiner Apology, welche in Ms., im Kloster St. Dominic ist, daß, als er durch das Reich Yucatan passierte, er einen Priester fand, von würdigem Aussehen und reich an Jahren; diesen beauftragte er, in das Innere des Landes vorzudringen und einen gewissen Plan der Instruktion befolgend, zu den Indianern zu predigen. Am Ende des Jahres schrieb er einen Brief an den Bischof, in welchem er erwähnte, daß er mit einem der hervorragendsten Häuptlinge zusammengetroffen sei, welcher ihm sagte, daß sie an einen Gott glauben, welcher im Himmel wohnt, ja an den Vater, Sohn und Heiligen Geist. Der Vater wurde Yeona genannt, der Sohn Babab, welcher von einer Jungfrau, namens Chibrias geboren wurde, und der Heilige Geist wurde Euach benannt. Babad, der Sohn, sagte er, wurde von Europo getötet, welcher ihn auch geißelte, eine Krone von Dornen aufsetzte und mit ausgestreckten Armen an einen Holzpfahl tat; am dritten Tag kam er jedoch ins Leben zurück und fuhr gen Himmel.

woselbst er jetzt mit dem Vater wohnt. Unmittelbar nach seiner Himmelfahrt kam Euach, der Heilige Geist, als Kaufmann an seine Stelle und brachte köstliche Ware mit sich, und jene, die willig waren, erfüllte er mit Gaben und Segnungen des Ueberflusses und der Göttlichkeit. „Antiquities of Mexico."

Die Jungfrau ist auf den Bildern der Indianer als Mutter eines großen Propheten dargestellt, welcher von seinem eigenen Volke verstoßen und gegen welchen Uebel geplant wurde und den man schließlich tötete; dementsprechend ist er mit Händen und Füßen an einen Baum gebunden dargestellt.

Tradition von Christus. Die Einwohner des südlichen Teiles Amerikas, tausende von Meilen von Neu-Spanien entfernt, welche keine Bilder hatten, um Begebenheiten zu berichten, erklären die Erlangung ihrer Kenntnis von einigen der Lehren des Christentums, indem sie sagen, daß sie in früheren Zeiten ihre Väter sagen hörten, daß einmal ein wunderbarer Mann, mit langem Bart und Mantel, wie der, den die Mexicaner auf den Schultern tragen, zu jenem Lande kam, und viele Wunder tat; er heilte die Kranken durch Wasser und ließ es regnen, so daß ihr Getreide wachsen konnte; er machte die Blinden sehend und sprach mit Würde und gutem Benehmen die Sprache des Landes in einer Weise, als ob er immer unter ihnen gewohnt hätte; seine Worte waren überaus milde und die Lehre ihnen neu; er sagte ihnen, daß der Schöpfer in dem höchsten Platze des Himmels wohne, und daß viele Männer und Frauen, so rein und klar wie die Sonne bei ihm wären." Fortsetzung folgt.

Der Wert eines Buches.

„In Unwissenheit kann niemand selig werden," ist ein Ausspruch Joseph Smith's, von dessen Wichtigkeit die Heiligen der letzten Tage überzeugt sind. Dieser Ausspruch steht über dem Torbogen des Portales, durch das wir eingehen zu Mormonismus, d. h. einer Weltanschauung, die uns weiter führen kann, als jede andere, da ihr Weg ein unabsehbares „Hinauf" ist; denn wir glauben an ewigen Fortschritt, oder vielmehr an die Fähigkeit dazu; also daran, daß die Vorbedingungen zu ewigem Fortschritt gelegt sind. Wenn wir sagen, die Vorbedingungen oder Fähigkeiten sind vorhanden, so schließt das in sich, daß es jedem frei steht, diese entweder für sich in Anspruch zu nehmen oder nicht. Ein jeder Mensch kann in gewisser Beziehung aus seinem Leben machen, was er will; er kann also auch daran arbeiten, einen gewissen Bildungsgrad zu erreichen.

„Wissen ist Macht", ist ein Sprichwort, an das die Welt glaubt. Wenn dem so ist, so sollte der Mensch streben, diese Macht zu erwerben, und sein Wissen bereichern.

Es kommt bei der Bereicherung unseres Wissens nicht darauf an, wo wir anknüpfen, denn bei jedem Menschen sind die Anknüpfungspunkte verschieden. Es kommt vielmehr darauf an, daß wir überhaupt an uns arbeiten und Kenntnisse sammeln, da wir durch Wissen unseren Gesichtskreis erweitern, und zwar in demselben Maße, in dem wir den Schatz unserer Kenntnisse vergrößern.

Kenntnisse erlangen wir durch Studium. Studieren aber ist mehr als lernen. Wenn ich lerne, so präge ich mir etwas ein, wenn ich aber

studiere, so tue ich mehr. Ich begnüge mich nicht damit, mir etwas einzuprägen, sondern ich lasse meinen Geist tätig sein. Ich verarbeite das Aufgenommene — ich denke! Denken heißt aber Schlüsse ziehen, Ursache und Wirkung, Grund und Folge erkennen. Erst wenn ich etwas in meinen Gedanken durchgearbeitet habe, und selbst zu einer Sache einen gewissen Standpunkt eingenommen habe, hat dieselbe Wert für mich.

Das ist sehr einfach! Es ist eine Tatsache, daß ich aus einem Gegenstand, vielleicht aus einem Schatzkästlein, das ich mir angeschafft habe, um meine Ersparnisse hineinzutun, nicht mehr oder weniger herausnehmen kann, als ich hineinlegte. Es ist aber auch eine Tatsache, daß ich von diesem Schatz mehr gehabt hätte, wenn ich ihn von vorne herein nicht als totes Kapital in den Kasten gelegt hätte, sondern wenn ich mit meinem Kapital in kaufmännischer — natürlich vorsichtiger — Weise gearbeitet hätte. Wiederum aber kann ich nicht mit einem Schatz oder Vermögen arbeiten, das ich nicht zuvor erwartet habe; auch ist ein Kästlein wertlos, wenn es keine Verwertung findet.

Wir alle haben solch ein Schatzkästlein, das darauf wartet, mit Schätzen angefüllt zu werden: unser Geist! Der Schatz ist unser Wissen. Wie aber bereichern wir unser Wissen? Die Grundlage zu einem Wissen wird dem Menschen durch die Schule gegeben, dazu möchte ich die Sonntagsschule rechnen. Die Weiterbildung ist bei den Menschen verschieden, je nach den Verhältnissen. Einigen ist ein Studium auf höheren Schulen oder Universitäten möglich, aber das sind Ausnahmen. Die meisten sind nach der Schulzeit auf sich selber angewiesen, d. h. es ist teilweise in ihre Hand gelegt, sich Lehrer zu suchen.

Guten Unterricht können wir empfangen durch gute Bücher, so können uns gute Bücher zu Lehrern werden. Gute Bücher sind reich an guten Ideen, und unsere Aufgabe ist es nur, diese Ideen zu finden, in uns aufzunehmen und zu verarbeiten. Das wäre also, unserem Schatzkästlein einen Schatz zu geben, mit dem wir weiterarbeiten können, um ihn nicht als totes Kapital unbenutzt liegen zu lassen.

Es ist von großem Wert, eine gute Bibliothek zu besitzen, denn „sie ist ein Schatz der besten Gedanken, der besten Geister aller Zeiten." Aber es ist nicht jedem Menschen möglich, über eine Menge guter Bücher zu verfügen. Wer aber wirklich bestrebt ist, etwas zu lernen, der wird auch Schritte tun, sich gute Bücher zu verschaffen, und Bewohner großer Städte haben den Vorzug für wenig Mittel die Vorzüge der staatlichen Einrichtungen zu genießen. Ist ein Mensch aber imstande, selbst über Bücher zu verfügen, so sollte er sich nur gutes Material anschaffen, es hingegen nicht unbenutzt lassen. Wir wollen unsere Bücher nicht besitzen, um sie im Schranke ruhen zu lassen, wir wollen aus ihnen lernen. Wir wollen Gedanken aus ihnen sammeln, die wir durch das Denken verarbeiten. Da wir aber wissen, daß ein Mensch das ist, was er denkt, so dürfen es eben nur gute Gedanken sein.

„Sage nur, mit wem du gehst, und ich sage dir, wer du bist," ist ein Wort, das sich auf unsern Umgang, auch auf unseren Umgang mit Büchern bezieht.

Ich sagte, die Bücher enthalten Gedanken, die sich auf uns übertragen, unsere Gedankenwelt erfüllen. Auch das Gelesene in wertlosen Büchern wird seinen Eindruck nicht verfehlen. So kann sich durch die Lektüre schlechter Bücher eine Welt unedler, unreiner Gedanken auf uns übertragen, die unsern Geist erfüllen und uns auf Irrwege führen können.

Wir können diese Beobachtung namentlich an Kindern machen. Wir können stets entdecken, daß wir durchtriebene Streiche, irrige Vorstellungen

von Dingen auf das Studium schlechter ungesunder Lektüre zurückführen müssen, während Kinder, deren Lektüre überwacht wurde, einen reineren Ideenschatz in sich bergen und ebenso in ihren Handlungen sind, da die Handlungen aus den Ideen geboren werden.

Bei den Kindern haben wir also einzusetzen, sie in ihrer Lektüre zu überwachen und ihren Geschmack auszubilden.

„Man nimmt nur das aus einem Gegenstand heraus, was man hineingelegt hat.“ Lassen wir es uns also angelegen sein, für unser Schatzkästlein wertvolles Material zu sammeln, das uns im Leben von Nutzen sein kann. Wenn wir merken, daß wir durch unser Studium etwas gewonnen haben, wenn wir Erfahrungen gesammelt haben, und von Dingen eine höhere Erkenntnis erlangt haben, und wenn wir merken, daß wir diese neue Erkenntnis anwenden können, so sind wir oft mit freudigen Gefühlen erfüllt. Es ist die Freude darüber, daß wir etwas erreicht haben, und diese Freude spornt uns an, weiter zu arbeiten und weiter zu streben, um vom neuen dies Gefühl zu empfinden.

Bücher geben uns vielleicht Ideale von großen Menschen oder Taten, und wir, die wir unter dem Einfluß der Lektüre stehen, fühlen einen innerlichen Trieb. Wir werden angespornt in unserm Streben und haben einen Wunsch es ihnen gleich zu tun.

Wir sind also im großem Maße nicht nur in Bezug auf unsere Ideen, sondern hauptsächlich in der Bereicherung unseres Wissens von Büchern abhängig, jedoch sollten wir uns hüten, nicht deren Sklaven zu werden. Die Ausarbeitung und Durchführung gewonnener Ideen soll uns überlassen bleiben. Doch dazu können uns die Ideen nicht alleine genügen. Die Erfahrungen selber und unsere Bewährung, kann uns nur *ein* Buch lehren, in welchem wir vor allen andern zu lesen verstehen müssen. Dieses Buch ist das Leben selbst.

Wir sollten nicht einseitig sein in unserem Studium, sondern möglichst verschiedene Gebiete berühren, d. h. unser Studium soll sich nicht auf wissenschaftliche Dinge beschränken, sondern auch gerichtet sein auf religiöse moralische, soziale Dinge und anderes mehr.

Wir werden wissen, was und wie wir zu studieren haben, um einem gewissen Ziele entgegen zu arbeiten. Es kann kein höheres geben, als das, welches Mormonismus lehrt, wenn es heißt: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz.“

Franziska Raabe, Hamburg.

Worin besteht der Erfolg im Leben?

Die nachfolgenden Artikel sind einige der vielen Antworten, welche von den Mitgliedern des Jünglings-Fortbildungsvereins unserer Kirche auf diese Frage gegeben wurden.

„Man mag die obige Frage beantworten, wenn man sagt, daß der, welcher eine schöne, große Farm, voller Pferde und Rinder, und landwirtschaftlicher Maschinen, großer Scheunen, Kornkammern, Rasen, Bäumen, Blumen und ein bequemes schönes Wohnhaus besitzt, erfolgreich im Leben gewesen ist. In der Meinung eines anderen ist es vielleicht der, welcher eine Bank und viel Geld auf Zinsen hat, dem der Erfolg lächelte. Und noch andere mögen denken, daß der Geschichtsschreiber, der Politiker oder Prediger der erfolgreiche Mann ist.

Aber ein Mensch, mag vielleicht eines dieser Gegenstände oder aber alle sein eigen nennen, und dennoch nicht erfolgreich im Leben sein. Denn es mag sein, daß er durch Unehrlichkeit der Eigentümer einer solchen großen Farm geworden ist. Der Bankier mag seinen Reichtum auf unrechtem Wege erworben haben. Der Mann, welcher als Geschichtsschreiber, Politiker oder Prediger berühmt geworden ist, mag seinen Ruhm irgend einem Betrug zu verdanken haben. In Wirklichkeit, besitzen sie daher nicht das, was sie vorgeben, zu besitzen. Ein ehrlicher Mann, welcher das Ziel seiner Bestrebungen nicht erreicht, mag mehr erfolgreicher sein, denn sein unehrlicher Kollege, welcher es erreicht. Oft ist dies der Fall.

Um wahrhaft erfolgreich im Leben zu sein, muß man sein ganzes Leben der Pflicht widmen, ohne Unterschied was auch immer die Kosten sein mögen. Man muß beständig an edlen und wahren Prinzipien festhalten, obgleich man dadurch gezwungen wird, knietief durch Prüfungen und Leiden zu waten. Wenn die Pflicht es verlangt, muß man willig sein, seine entblößte Brust dem mörderischen Stahl oder der tötenden Kugel seines Feindes darzubieten.

Ein Mensch mag strebsam sein; aber doch unerfolgreich. Seine Bestrebungen muß er mit unermüdlicher Energie verknüpfen. Demut, mit Willenskraft und Streben eng zusammengekettet, ist der Schlüssel zum Erfolg. Der Erfolg kann nicht in einem Momente aufgebaut werden, sondern nur durch anhaltendes Bestreben. Es berührt mich eigenartig, daß niemand Erfolg in einem Moment oder in einer Stunde erworben hat. Erfolg benötigt die beständige Arbeit einer ganzen Lebenszeit. Man muß jede schlummernde Energie erwecken, jede müßige Kraft herbeirufen, und dieselbe zur Verbesserung der Menschheit entwickeln, um imstande zu sein, sagen zu können: „Ich bin erfolgreich gewesen."

Gründlichkeit ist für jenen, die erfolgreich sein wollen, unbedingt nötig. Napoleon gewann seine Schlachten, indem er jede Möglichkeit und Schwierigkeit überlegte, und sich für jeden Notfall vorbereitete. Ein jeder muß sich im Kampfe des Lebens auf Glorie, Ehre und Unsterblichkeit vorbereiten. Und dies kann er nur tun, indem er nach besten Kräften jeden Tag so gut wie nur irgend möglich lebt.

Er, welcher einen Rückblick auf sein vergangenes Leben nehmen, und mit den Worten des Präs. Joseph F. Smith sagen kann: „Ich bin jedem Bunde, den ich mit dem Herrn, den Heiligen und der Welt gemacht habe, getreu gewesen", ist im vollsten Sinne des Wortes erfolgreich. Wenn sie, indem sie über ihr verflossenes Leben schauen, alles erwägen und sagen können: „Ich bin keinem Vertrauen treulos gewesen, habe nie Verantwortlichkeit verletzt, noch irgend jemand anders geraten, es zu tun", dann ist ihr Leben ein Erfolg gewesen.

John H. Sagers, früherer Präsident der Südafrikanischen Mission

* * *

„Menschen sind da, daß sie Freude haben mögen," (Lehi). Meiner Meinung nach ist ein Leben, in welchem wahre Glückseligkeit vorherrschend ist, in gewissen Hinsichten erfolgreich. Aber die erfolgreichen Leben sind so verschieden in ihren Graden, wie die Leben selbst, die wir als erfolgreich bezeichnen können. Jemand ist in einer Hinsicht erfolgreich, ein anderer in einer andern. Oftmals jedoch, fügt das, welches Erfolg zu sein scheint, nicht zu den Zuständen, aus welchen sich

ein erfolgreiches Leben zusammensetzt, hinzu, sondern, verringert dieselben in vielen Fällen. Der Reichtum eines Mannes, oder Vermögen, die Güter dieser Erde zu erwerben, wird oft benutzt, um Erfolg zu bezeichnen. Das Sammeln von Erkenntnis wird auch als Erfolg betrachtet. Ein Mensch mag den Reichtum eines Croesus oder die Erkenntnis des „Sohnes des Morgens" besitzen und dennoch mag sein Leben weit von einem erfolgreichen entfernt sein. Beides, Reichtum und Erkenntnis mögen entweder den Erfolg vermehren oder verringern, je nachdem sie rechtmäßig erworben und recht oder unrecht angewandt werden. „Aber ehe ihr nach Reichtümern suchet, trachtet nach dem Reiche Gottes. Und wenn ihr Hoffnung in Christo erhalten habt, dann werdet ihr Reichtümer erlangen, wenn ihr dieselben sucht und ihr werdet sie suchen um Gutes zu tun." (Buch Mormon Jakob 1:18—19). Jakob sagt auch, daß die Erlangung von Erkenntnis gut ist, wenn dieselbe richtig angewandt wird.

Indem ich umherschaue, um Beispiele erfolgreicher Leben zu finden, wendet sich mein Gemüt instinktiv gemäß zu dem Heilande. Er war weder reich noch gelehrt in den Dingen der Welt. Kann jemand sagen, daß sein Leben nicht erfolgreich war? Er, der Sohn des Zimmermanns, hatte keinen Platz, sein müdes Haupt zu ruhen. Wir haben keinen Bericht von seinem Schulbesuch oder Studium auf der Universität. Dennoch war sein Leben das erfolgreichste, welches je auf Erden vorhanden war. Man mag sagen, er war ein Mann voller Sorgen und Schmerzen. Wo ist die Glückseligkeit? Oftmals ist unsere größte Freude das Produkt des Leides und Schmerzes und kommt in vielen Fällen nur als Resultat der Anstrengung. Durch Demut und Leiden wurde der Geist Gottes über Jesus ohne Maß ausgegossen. Die Weisheit der Welt war zu Schanden geworden. „Ihm wurde alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben."

Der Grad des Erfolges im Leben hängt also von dem Maße des Geistes ab, den man hat, und dem Gehör, welches man seinem Einfluß schenkt. J. N. Decker, Taylor, Arizona.

* * *

In dem Bette eines kleinen Flusses, welcher seinen Weg durch die zerklüfteten Felsen der Sierra Nevada wand, fand ein alter Goldsucher ein überaus großes Lager dieses köstlichen Erzes. Er verkaufte dasselbe und benutzte das Geld, um seine Tage in eitel Vergnügen und Luxus zuzubringen. Würde man das Leben des ergrauten Goldsuchers als erfolgreich bezeichnen können? Erreichte dasselbe ein Ende, welches edler Bestrebungen wert war? War das Ideal ein solches, als daß es den größten und besten Söhnen und Töchtern der gegenwärtigen Generation wohlgefiel? Würde die Seele, welche den wahren Begriff des Zweckes des Lebens hat, mit solch einer Errungenschaft zufrieden sein? Die Antwort auf alle diese Fragen sollte ein kräftiges „Nein" sein. Man könnte kaum sagen, daß das Leben sich entwickelte und blühte. Die wahrhaft großen Männer der Erde bedauern nur jene, welche mit keinem andern Ziel gekrönt sind, als weltliche Reichtümer, Schätze dieses Lebens zusammenzuraffen.

Die erfolgreichen Leben sind solche, welche zum Teil, wenn nicht vollständig die Ernte des Lebens eingeheimst haben. Aber das Sprichwort: „Die Ernte wird das Resultat des gestreuten Samens sein", muß ein Führer, und Glaube und Motto aller derer sein, welche die Entwickelung des Lebens suchen. Der erfolgreiche Mann ist der, welcher seinen ihn gegenwärtig umgebenden Zuständen entwachsen ist, und zu

deren Reform und Verbesserung beiträgt. Ein Mann oder Frau, Mädchen oder Knabe, welcher erfolgreich ist, überwindet und hat ohne ein Wort des Murrens alle Schwierigkeiten des Lebens überwunden und hat die sich ihm darbietende Gelegenheit fest ergriffen, wissend, daß dieselbe nur einmal anklopfen wird. Erfolgreiche Männer haben Niederlagen erlitten; aber hierbei können wir ihre wahre Qualität erkennen: Nicht, wie oft sie gefallen sind, sondern wie oft sie sich erhoben haben. Sie sind jene, welche ihre Wagen an den Sternen befestigt haben und laben sich an der reinen geistigen Speise und geben ihren Mitmenschen, daß auch sie sich derselben erfreuen können.

Ich glaube, daß die Seele das Maß ihrer Erschaffung erfüllt hat, welche eine solche Bildung gewinnt, daß sie nicht nur ein wahrer Nächster für den wird, der unter die Diebe gefallen ist, sondern auch für alle, welche der Hilfe bedürftig sind, ein Führer der Irrenden, ein Muster und Beispiel in der Gesellschaft, und ein theoretischer und praktischer Held in allen Widerwärtigkeiten. Es ist nicht die Seele, welche blind unter der Mittagssonne wandelt, sondern die, welche sich des hellen Tageslichtes erfreut, wenn die ganze Natur in die Schatten der Dunkelheit und Nacht gehüllt ist. Solch ein Leben wird die Moral erheben, wie Christus. Er entwickelte den wahren Menschen und bezwang alle seine Leidenschaften. B. H. Smith, Raymond-Canada.

Unterrichtsplan.

Die Lehren der Kirche.

Aufgabe 34.

Die Ehe.

Text: „Wiederum sage ich euch, wer die Ehe verbietet, ist nicht von Gott berufen, denn die Ehe ist von Gott für den Menschen eingesetzt. (L. u. B. 49:15.)

I. Die Ehe von Gott eingesetzt und bestimmt.

1. Die Ehe ist bis auf den Anfang der Geschichte der menschlichen Familie zurückzuführen. — „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ (2 Mose 18, 24; Köstliche Perle, Moses 3:18—24.)
2. Die Ehe im Neuen Testament anerkannt.
   a) Weder Mann noch Frau ist alleine imstande Vollkommenheit zu erlangen. (1 Kor. 11:11.)
   b) Die Ehe ist ehrenhaft. (Ebräer 13:4; Epheser 5:22—23.)
   c) Lehi wurde befohlen, seinen Söhnen Weiber zu verschaffen. (Buch Mormon 1, Nephi 7:1—21; 6:7—8.)
   Beachte die Anerkennung der Familien-Organisation unter den Nephiten. (Mosiah 2:1, 5.)
   d) Die Anerkennung und Heiligung der Ehe in der gegenwärtigen Dispensation. (Siehe den angeführten Text der Aufgaben-Lehre und Bündnisse, 49:15—17; 75:28; 83:2.)

II. Der Ehebund.

1. Ein weltlicher Kontrakt geschaffen und reguliert von den Gesetzen der etablierten Regierungen. Somit ist die Menschheit gegen die bösen Folgen unrechten Verkehrs gesichert. Das Gesetz be-

stimmt die Autorität, welche notwendig ist, die Trauung zu vollziehen, indem sie gewissen Beamten des Gesetzes Vollmacht erteilt und die priesterliche Autorität der Kirchen anerkennt.

2. Zudem ist die Ehe als ein geistiger Kontrakt von den meisten, die vorgeben Christen zu sein, anerkannt, und auch von einigen Sekten, welche nicht Christen sind. Auch von jenen, welche das ganze geoffenbarte Wort Gottes glauben. Um die Ehe als eine religiöse Zeremonie zu heiligen, und die sie als einen geistigen Kontrakt zu gestalten, muß die priesterliche Autorität die Trauung vollziehen.

III. Die Ehe, wie sie heute unter dem Gesetz der Kirche vorgeschrieben und von demselben reguliert wird.

1. Die zeitliche Ehe, in welcher der Bund nur während dieses Lebens dauert, ist eine niedere oder zeitliche Ehe.
2. Die Ehe für Zeit und Ewigkeit muß, um für das Leben, welches der Sterblichkeit folgt, gültig zu sein, von der Autorität des Heiligen Priestertums vollzogen werden. (Studiere Lehre und Bündnisse 132: 15—17). Diese Art der Ehe ist auf den „neuen und ewigen Bund" begründet, welcher in der folgenden Aufgabe behandelt wird.

IV. Segnungen und Verantwortlichkeit der Ehe.

1. Die Segnung der Nachkommenschaft. (Beachte, daß viele Stellen, bereits angeführt, hier Anwendung finden; siehe 1. Mose 1: 27, 28; Köstliche Perle, Moses 2: 28; siehe auch 5: 2; vergleiche 1. Mose 9: 1; 7: 3. Mose 26: 9; siehe besonders Lehre und Bündn. 49: 15—17.)
2. Die Segnung der Kameradschaft zwischen Mann und Frau fördert den Fortschritt. (1. Mose 2: 18; 3: 12; siehe besonders Köstliche Perle Mose 3: 18; vergleiche 4: 18; beachte besonders die Worte Adams: „Das Weib, welches du mir gabest und befahlst, daß sie bei mir bleiben sollte"; siehe auch Epheser 5: 22—23.)
3. Die Verantwortlichkeit, für die Familie zu sorgen, nicht nur in betreff der materiellen Dinge — Speise, Kleidung, Obdach usw., sondern auch für Erziehung und geistige Bildung. (Epheser 6: 4; Kolosser 3: 21; Lehre und Bündnisse 75: 28; 83: 2; 68: 25—27.)

V. Gesetzwidriger Verkehr der Geschlechter.

1. Die Bibel verwirft denselben. (2 Moses 20: 14; 5. Mose 5: 18; Lukas 18: 20; Jakobus 2: 11.)
2. Das Buch Mormon, (siehe besonders Alma 39: 5.)
3. Das strenge Verlangen in der modernen Schrift. (Lehre und Bündnisse 42: 22—26.)

„Meide allen Schein und Anfang des Uebels. Enthalte dich der Gesellschaft jener, welche zweifelhafte Geschichten erzählen oder leichtfertig von dem Reinen und Unschuldigen sprechen. Meide solche Menschen wie die Pestilenz, ohne Unterschied, obgleich sie in anderen Hinsichten gut erscheinen. Wie der Chemiker durch Untersuchung eines Tropfens Blut das Gift in der Ader entdecken kann, und wie ein Stück Holz dir die Richtung des enteilenden Stromes bezeichnet, so sind auch in diesen Anfängen die Samen der Krankheit, welche sicherlich in Fehlschlag und moralischen Tod enden. Hüte dich, unreine Gedanken bei dir zu haben, dieselben sind wie Funken im Schiffsraum, sie werden

zur rechten und zur linken um sich greifen, bis ein Flammenmeer unter deinen Füßen ist, und dein Untergang dir vor Augen steht."

S. B. Capen.

Der neue Garten.

Ein wunderschöner Garten
Ward neulich angelegt,
Bepflanzt mit zarten Blumen
In manchem schönen Beet.

Die Pflänzlein sind verschieden,
Doch alle zart und klein;
Sie möchten gerne wachsen
Und herrlich drin gedeihn.

Es sind zwar noch nicht alle
Mit Blumen reich geschmückt,
Doch zeigen sich schon Knospen,
Wenn man nach ihnen blickt.

Da gibt es treu zu pflegen,
Vom Unkraut zu befrei'n,
Sie liebend zu begießen,
Darf nicht vergessen sein.

Und wirft die Sonne sengend
Die Strahlen auf sie hin,
Wie bald sind diese Pflänzchen,
Verwelkt für immerhin.

Da wird ein guter Gärtner
Für Schatten sorgen treu,
Auf daß auch nicht ein Knöspchen
Grausam verdorben sei.

Auch wirkt der Frost ersterbend
Auf manchen Liebling ein;
Um sie von dem zu retten,
Muß Schutz und Wärme sein.

Und steht trotz treuer Pflege
Manch Pflänzchen doch zurück,
Es ist und bleibt der Garten
Ein Paradiesesstück.

Du fragst: Wo ist der Garten,
So voller Blumen schön,
Wo wir so zarte Blumenknöspchen
Sich freudig öffnen sehn?

Du hast es schon erraten,
Das glaube ich gewiß,
Daß dieser schöne Garten
Die Sonntag-Schule ist!

Die Pflänzlein sind darin die Kinder,
Die Klasse je ein Beet,
Und in des Gartens Mitte
Der liebe Gärtner steht.

Er ist der gute Hirte,
Als Kinderfreund bekannt,
Er führet Groß und Klein
Mit unsichtbarer Hand!

Drum mögen blühn die Blumen
Und zieren Haus und Land,
Bis einst der liebe Gärtner
Sie pflückt mit eigner Hand!

M. Kägi, Uster (Schweiz).

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 8663